

theilung bis auf wenige Reserve-Exemplare aufgebraucht. Eine Vergrößerung der Auflagen wäre nur durch die Erhöhung des betreffenden Theiles unserer Jahresdotacion, und welche wir zu dem hier bezeichneten Zwecke angesucht haben, zu ermöglichen.

In das Verzeichniss der auf Bestellung von der Anstalt zu beziehenden, aus freier Hand gemalten geologischen Specialkarten konnten sechs weitere Blätter aufgenommen werden, und zwar aus der Bukowina, — auf Grundlage der Kummersberger'schen Karte von Galizien und der Bukowina im Masse von $2\frac{1}{2}$ Zoll auf die Meile (1 : 115.200), — die Blätter Nr. 56, Umgebungen von Sereth und Radautz; 57, Kimpolung und Dorna; 58, Suczawa und Gurahumora; und 60, ein Grenzblatt ohne speciellen Titel, dann von Tirol die Generalstabs-Specialblätter Nr. 1, Bregenz und Feldkirch, und Nr. 6, Bludenz und Vaduz. — Abgegeben an Käufer wurden im Laufe des Jahres 211 einzelne Blätter.

Sowie in früheren Jahren habe ich mich auch heute, meine Herren, bei meinem Rückblick darauf beschränkt, unsere eigenen Arbeiten und Erfolge in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Wenn es mir aber auch gegenüber den zwar weiten, aber doch bestimmt begrenzten Aufgaben unserer Anstalt nicht geziemend erscheint, über diesen Rahmen hinauszugreifen und, folgend dem glänzenden Vorbilde, welches manche der Vorstände freier wissenschaftlicher Gesellschaften im In- und Auslande uns geben, Rundschau zu halten auf dem Gebiete der Wissenschaft überhaupt, so begleiten wir doch gewiss mit der lebhaftesten Theilnahme die gewaltigen Fortschritte derselben, die theils durch die Thätigkeit einzelner Fachgenossen, theils durch die unserer eigenen Anstalt analogen Staats-Institute zur geologischen Landesdurchforschung erzielt werden. Ein Wort noch sei es mir aber gestattet, bezüglich der letzteren hinzuzufügen. Die schon seit längerer Zeit in Thätigkeit befindlichen derselben setzten theils ihre Arbeiten mit gewohnter Energie fort, wie in England, Schottland und Irland, in Ostindien, in vielen amerikanischen Staaten, in Schweden, in der Schweiz, in Baiern, in Ungarn u. s. f., theils gehen sie, wie namentlich in Italien und theilweise auch in Frankreich, auf neuer Grundlage organisirt, einer erhöhten Wirksamkeit entgegen.

Das Bedeutungsvollste in dieser Richtung aber ist die Neugründung einer geologischen Landesanstalt für den preussischen Staat in Berlin, deren Ziele noch weit über das hinausgehen, was die hierin am weitesten vorgeschrittenen Staaten bisher geleistet und deren treffliche innere Organisation gar bald das Vorbild abgeben wird, dem man allerwärts nachzustreben bemüht sein wird. Es hat diese Anstalt die grossartige Aufgabe unternommen, eine geologische Detailkarte des ganzen Landes in dem Massstabe von 1 : 25.000, also der Fläche nach sechsmal so gross wie die englischen und 33mal so gross wie unsere österreichischen Specialkarten, in Farbendruck zu publiciren. Erst bei Massstäben von dieser Grösse ist man, wie die Denkschrift über die Errichtung der Anstalt hervorhebt, im Stande, nicht bloß das in wissenschaftlicher Beziehung Interessante, sondern auch alle in der Praxis unmittelbar verwertbaren Daten zur Darstellung zu bringen.

Was die Organisation der Anstalt betrifft, so wurde diese, nach dem Vorbild des englischen Aufnahmeamtes und augenscheinlich zum grössten

Vortheile beider Theile, wie nicht minder zur möglichsten Vermeidung jeder unnöthigen Ausgabe, mit der k. Bergakademie in Berlin in die innigste Verbindung gebracht. Sammlungen und Laboratorien sind bei den Anstalten gemeinsam, und die mit den geologischen Aufnahmen betrauten Geologen sind zugleich Lehrer der in ihr Fach schlagenden Wissenschaften an der Bergakademie. — Die Zweckmässigkeit dieser Einrichtung wird in der erwähnten Denkschrift eingehender begründet; sie ist für jeden Fachmann, der, ohne Vorurtheil oder Nebeninteressen, nur die Sache selbst ins Auge fasst, zu einleuchtend, als dass ich länger bei dieser Motivirung verweilen sollte.

In England wie in Preussen erkennt man es an, dass, wie die Denkschrift sagt, „die mineralogischen Wissenschaften die wichtigste Basis des bergmännischen Unterrichtes sind“, und diese Betrachtung allein schon sollte wohl dazu führen, bei einer endlichen Activirung der schon so lange geplanten Vereinigung und Neugestaltung unserer bergmännischen Lehranstalten auch der Vortheile nicht zu vergessen, welche der zu errichtenden Hochschule in Wien die Benützung der reichen wissenschaftlichen Schätze und Kräfte unserer Anstalt darzubieten vermöchte.

Eingesendete Mittheilungen.

J. Hirschwald. Ueber die Umwandlung verstürzter Grubenzimmerung in Braunkohle aus dem „alten Mann“, der Grube Dorothee auf dem Oberharz.

Bei einer Bereisung des Oberharzes in den letzten Sommerferien nahm ich Gelegenheit, mehrere der Clausthaler Gruben, unter anderen auch die „Dorothee“ zu besuchen, in welcher, wie überall in dem dortigen Revier, auf Bleiglanzgängen gebaut wird.

Die neuen Strecken haben mehrfach den sogenannten „alten Mann“, d. h. die mit tauben Thonschiefermassen ausgefüllten und später zu Bruch gegangenen älteren Baue durchschnitten, und ich nahm Gelegenheit, die verstürzten Stollen, in denen man ehemals den grössten Theil der Grubenzimmerung zurückgelassen hatte, näher zu untersuchen.

Besonders aufgeschlossen war einer dieser alten Stollen durch die sogenannte 19-Lachterförsche, 109 Meter unter Tage. Die Grubenzimmerung war zwar zusammengebrochen, doch liess sich die Zusammenfügung derselben noch deutlich erkennen; das Holz zeigte in der Grube eine dunkelbraune Farbe, war vollständig von den Sickerwässern, welche in den lockeren Thonschieferbrocken frei circulirten, durchtränkt und von entschieden lederartiger Consistenz. Zu Tage gebracht, erhärtete es jedoch verhältnissmässig schnell und bildete dann eine vollkommene Braunkohle mit pechartig glänzendem, sprödem muscheligen Bruch, wie beifolgende Probe erweist.

Der Bergbau auf dem Oberharz ist, wie sich aus den alten Urkunden ergibt, zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts ins Leben gerufen, jedoch nach etwa 90 Jahren wieder erloschen, und man darf mit einiger Sicherheit annehmen, dass die Tiefbaue frühestens aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts datiren; es wäre denn also das in Rede stehende Holz der Grubenzimmerung längstens 350 Jahre in den Thonschieferausfüllungen der verstürzten Stollen eingebettet gewesen.